Drogenhölle Letten vor 30 Jahren

Damals war ich Mitarbeiterin des Sozialdienstes der Stadt Zürich und arbeitete in der Kontakt- und Anlaufstelle (K&A) Letten. Es erstaunt mich, dass diese im Bericht mit keinem Wort erwähnt wird («Und da hiess es: «Raffi ist verreckt», NZZ 14. 2. 25).

Die Spritzenabgabe erfolgte nicht nur durch Freiwillige. Auch in den Kontakt- und Anlaufstellen konnten Spritzen getauscht werden. Weiter wurden heisse Getränke, Suppe, Spiele und Wundversorgung angeboten. Wobei Letztgenanntes, je nach Grösse und Infektionsgrad, nicht in der K&A gemacht werden konnte. Dann wurden die suchtmittelabhängigen Menschen in die Krankenstation der Stadt Zürich verwiesen.

Die Aufgaben waren nicht immer einfach, mussten wir doch als Team immer eine klare Haltung und Hausordnung durchsetzen und bei Nichteinhalten ein Aufenthaltsverbot aussprechen. Oft mussten wir auch Reanimationen auf dem Areal durchführen.

Am letzten Tag verteilten wir am Letten noch die vorhandenen Spritzen und führten viele Gespräche. Die Mitarbeiter wurden auf neue, bereits eröffnete Anlaufstellen wie Oerlikon und Brunau verteilt.

Rita Rotach, Gossau (ZH)

«Die Europäer sind aufgeschreckt»

Auf den ersten Blick wirken die amerikanischen Vorschläge zur Beendigung des Kriegs in der Ukraine verstörend (NZZ 17. 2. 25). Auf den zweiten Blick lassen sich darin vielleicht aber auch Chancen ausmachen. Denn die Stationierung europäischer Truppen in der Ukraine könnte quasi als Nato-Beitritt ausgestaltet werden.

Auch die Forderung, die militärische Unterstützung der Ukraine mit Rohstoffen zu entgelten, könnte konstruktiv gewendet werden. Einerseits könnte die Forderung an die russisch besetzten Gebiete adressiert werden – als teilweiser Ersatz für Reparationszahlungen seitens des Aggressors.

KORRIGENDA

zz. · Im Artikel «IT-Ärger im Sozialdepartement» stand, dass Citysofnet in Bern bereits 2029 ersetzt werden müsse (NZZ 14. 2. 25). Korrekt ist, dass als Frist für die Einführung des neuen, kantonsweiten Fallführungssystems die Zeit zwischen 2029 und 2031 vorgesehen ist. Das genaue Vorgehen wird derzeit zwischen Stadt und Kanton Bern ausgehandelt.

zz. · Im Artikel «Genfer NGO fehlt plötzlich das Geld» hiess es, die NGO Geneva Call zähle die USA zu ihren Geldgebern (NZZ 20. 2. 25). Korrekt ist, dass Geneva Call kein Geld von den USA erhält.

Ergänzend dazu könnte andererseits ein Aufbauplan für die Ukraine ins Spiel gebracht werden, der die ukrainische Wirtschaft stärken und ausländische Beteiligungen ermöglichen sollte. Die Bedingungen müssten für die Ukraine den Verlust eines Teils des Territoriums erträglich machen.

Würde dieser Ansatz von Russland akzeptiert, würden seine militärischen Aneignungen langfristig durch die hinzugewonnenen Ressourcen abgegolten. Ohne zusätzliche Kosten für die Bevölkerung könnte dies für Putin ein gesichtswahrender Ausstieg aus dem Krieg sein. Die Friedensverträge würden es den Europäern erlauben, die russische Aggression ohne unmittelbares Eskalationspotenzial einzudämmen. Die Ukraine erhielte eine militärisch abgesicherte Zukunft mit engen Beziehungen zur EU. Und Trump sähe sich als Dealmaker in den Geschichtsbüchern.

Würde sich die Ukraine sperren, liefe sie Gefahr, den Krieg bald zu verlieren. Würde Russland nicht einwilligen, könnten Amerika und Europa den Krieg intensivieren. Würden die Europäer nicht mitspielen, litte ihr Ansehen, und sie hätten die Gelegenheit verpasst, diesen Krieg vor seinem bittersten Ende zu beenden und einen Pflock für die künftige Sicherheitsarchitektur auf dem Kontinent einzuschlagen.

Wolfgang Zierhofer, Wettingen

«Eine Lehre ohne Abschlussprüfung»

Zahlreiche Bildungsfunktionäre bemühen sich derzeit, im letzten bildungspolitisch noch wenig versehrten Bereich – nämlich der Berufsbildung – die «Kompetenzorientierung» zu etablieren (NZZ 18. 2. 25).

Dabei sei auch die Abschlussprüfung für den allgemeinbildenden Unterricht (ABU) abzuschaffen. Aus dieser Absicht spricht eine fatale Geringschätzung des Wissens. Sie trägt zur schleichenden Erosion der Ausbildungsqualität, vor allem zur weiteren Verwahrlosung der Lernprozesse bei.

Der «Stoff, aus dem die Kompetenzen sind», ist Wissen – begriffliches, handlungsbezogenes und konditionales: «was» etwas bedeutet, «wie» man etwas macht und «unter welchen Bedingungen» man welches Wissen brauchen kann.

Ziel muss es sein, dieses Wissen rasch, leicht, korrekt und vollständig aus dem Gedächtnis abrufen und brauchen zu können; es muss, wie die Gedächtnisforschung sagt, unmittelbar zugänglich sein, weil ein langes Suchen danach im Gedächtnis alle weiteren Lernprozesse blockiert.

Ergo muss der Abruf besonders gefördert werden – mit klugen Fragestellungen samt Rückmeldung am Ende jeder Lernphase. Nur ein zu Ende geführter Lernprozess befähigt zu weiterem Lernen.

Wissenserwerb ist das Integrieren neuer Information in schon vorhandenes Wissen. Das gilt zunächst für das

Verstehen: Kann neuer Stoff stimmig ins Vorwissen integriert werden, hat man verstanden.

Fazit: Das Fehlen von Vorwissen macht Verstehen und Lernen unmöglich, weil neue Information nirgendwo integriert werden kann, was auch die Hauptursache für das so oft beklagte fehlende Leseverständnis bei Jugendlichen ist. Lehrabschlussprüfungen tragen, wie alle anderen Evaluationen von erworbenem Wissen, zu einem zielgerichteten Lernen bei und halten dadurch die Qualität des individuellen Lernens auf angemessenem Niveau. Wer ihre Abschaffung postuliert, verkennt ihr Potenzial.

Prof. Dr. em. Gerhard Steiner, Universität Basel

Subventionen für die Kita

Es wird davon ausgegangen, dass ein Elternteil die Wahl hat, auf eine Erwerbstätigkeit zu verzichten, wenn die Kosten für die Kinderbetreuung zu hoch sind («Krippen-Aktivismus statt Föderalismus», NZZ 12. 2. 25). Diese Sichtweise berücksichtigt jedoch nicht die Realität vieler Familien, insbesondere im Grossraum Genf, wo die Lebenshaltungskosten sehr hoch sind.

Für viele Erwerbstätige ist es schwierig, mit nur einem Gehalt eine Familie zu ernähren. Ich bin alleinerziehende Mutter von zwei Kindern, ohne finanzielle Unterstützung vom Vater, und verdiene genug, um meine Familie alleine zu finanzieren. Allerdings ist dies nur möglich, weil es in den Kantonen Genf und Waadt Subventionen gibt.

Für zwei Kinder in Vollzeitbetreuung habe ich durch die Subventionen nie mehr als 2000 Franken im Monat gezahlt – eine Summe, die ich mit einem vollen Arbeitspensum tragen kann. Ohne diese staatlichen Subventionen würde ein Vollzeit-Kita-Platz 4000 bis 5000 Franken pro Monat und pro Kind kosten (also bei zwei Kindern 8000 bis 10 000 Franken im Monat).

Solche Kosten könnte ich, sowie zahlreiche andere Eltern, schlichtweg nicht stemmen. Ohne Kita-Subventionen, und dadurch ohne Arbeit, wäre der Abstieg von der guten Stelle in einer Privatbank zur Sozialhilfe ziemlich schnell gegangen. Und genau hier zeigt sich, warum Kita-Subventionen eine weitaus günstigere Lösung für den Staat darstellen als die Folgen von Arbeitslosigkeit oder Sozialhilfe.

Ein Ansatz, bei dem Kita-Kosten nicht mehr als 10 bis 15 Prozent des Einkommens betragen, wäre sowohl für die Familien als auch für den Staat eine sinnvolle Lösung. Er verhindert Sozialhilfefälle, und der Wirtschaft stehen mehr Arbeitskräfte zur Verfügung.

Nina Mueller, Commugny

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach
8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE

Steuerwirkung auf Vermögensverteilung

Gastkommentar

von ISABEL MARTÍNEZ, SAMIRA MARTI und FLORIAN SCHEUER

Die Vermögensungleichheit ist ein Thema, das weltweit die Gemüter beschäftigt. Während die Einkommensungleichheit in der Schweiz im internationalen Vergleich gering ausfällt, ist die Konzentration der Vermögen hierzulande zumindest ähnlich hoch wie in den USA oder gar noch höher. Auffallend ist auch der anhaltende Aufwärtstrend der Vermögenskonzentration: Besass das reichste Prozent aller Steuerpflichtigen im Jahr 1981 noch 33 Prozent aller versteuerten Vermögen, ist dieser Anteil zuletzt auf 45 Prozent angewachsen.

Heute ist die Schweiz eines der wenigen Länder weltweit, die nach wie vor eine Vermögenssteuer erheben. Diese Steuer hat eine lange Tradition: Seit dem 18. Jahrhundert wird sie von den Kantonen erhoben, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besteuerte zudem auch der Bund die Vermögen. Heute macht die Vermögenssteuer knapp 10 Prozent der kantonalen und kommunalen Steuereinnahmen aus.

Doch wie viel trägt eine Vermögenssteuer zur Verringerung der Ungleichheit bei? Anhand der Steuerstatistiken aus den kantonalen Archiven haben wir die Vermögenskonzentration innerhalb der Kantone bis in die 1960er Jahre zurück rekonstruiert. Im Kanton mit den niedrigsten Steuern auf Vermögen, Nidwalden mit einem Spitzensteuersatz von 0,1 Prozent, gehörten dem reichsten Prozent der Bevölkerung 2018 beeindruckende 70 Prozent des Gesamtvermögens im Kanton, der höchste Wert aller Kantone. Schwyz folgt mit 60 Prozent, wobei hier der Wert noch in den 1990er Jahren bei nur knapp über 30 Prozent lag und sich somit seither fast verdoppelt hat.

Demgegenüber hat sich der Anteil in Kantonen wie Zürich oder Bern über die Jahrzehnte hinweg kaum verändert und liegt stabil unter 40 Prozent. Der Aufwärtstrend der Vermögensungleichheit ist somit nicht in allen Kantonen gleichermaßen festzustellen.

Im selben Zeitraum hat sich auch die Steuerbelastung auf Vermögen kantonal unterschiedlich verändert. Während der Trend insgesamt klar nach unten zeigt, gab es in einzelnen Kantonen sowohl Steuersenkungen als auch -erhöhungen. Diese Unterschiede erlauben es uns, die Auswirkungen der kantonalen Steuerpolitik auf die Vermögensungleichheit innerhalb der Kantone zu messen.

In einer Analyse von rund 40 grösseren Steueränderungen im Zeitraum 1976–2015 zeigen wir, dass eine Senkung des Spitzensteuersatzes um 0,1 Prozentpunkte den Vermögensanteil des reichsten Prozents nach fünf Jahren um knapp 1 Prozentpunkt erhöht. Bei den reichsten 0,1 Prozent ist der Effekt mit 1,2 Prozentpunkten noch ausgeprägter, zumal deren Anteil am Gesamtvermögen in den letzten Jahrzehnten im nationalen Durchschnitt «nur» 16 Prozent betrug, während das reichste Prozent im Durchschnitt etwa 34 Prozent aller Vermögen besass.

Anhand dessen schätzen wir, dass sich rund ein Viertel des Anstiegs der Vermögenskonzentration beim reichsten 0,1 Prozent in den letzten fünfzig Jahren mit Vermögenssteuerreformen erklärt. Die Vermögenssteuer hat also durchaus einen Effekt auf die Ungleichheit, allerdings konzentriert sich dieser auf das alleroberste Ende der Verteilung. Beim reichsten Prozent erklären Steueränderungen nur noch knapp einen Fünftel des Anstiegs, bei den reichsten 10 Prozent finden wir keine signifikanten Effekte mehr.

Steuersenkungen für Reiche allein können den Anstieg der Vermögensungleichheit also nicht erklären. Andere Faktoren wie die Abschaffung von Erbschaftssteuern für direkte Nachkommen bei den Superreichen, etwa aufgrund der steigenden Vermögenspreise im Niedrigzinsumfeld, dürften ebenfalls eine Rolle spielen. Zudem ist der Effekt, den wir im Schweizer Kontext messen, auch den Weg- und Zuzügen als Reaktion auf kantonale Steueränderungen geschuldet.

Isabel Martínez ist Dozentin an der Konjunkturforschungsstelle KOF (ETH Zürich), **Samira Marti** ist Ökonomin und SP-Nationalrätin; **Florian Scheuer** ist UBS-Ökonomieprofessor an der Universität Zürich. Sie sind die Autoren von «Der Einfluss von Vermögenssteuern auf die Vermögensverteilung in den Schweizer Kantonen, 1969–2018», in «Social Change in Switzerland 40».

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 246. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (leg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Barnaby Skinner (bsk.)

Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Samuel Burgener (sbr.), Jacqueline Lipp (ljp.)

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Röesch (A. R.), Marco Kauffmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Nina Belz (nbe.), Andreas Ernst (ahn.), Dominique Burkhardt (dbu.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Erika Burri (ebu.), Isabelle Jacobi (ija.), Anne Almeling (al.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwarz (ces.), Manuel Müller (mml.)

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andrei Rostetter (art.), Erich Aschwendt (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hsh.), Tobias Gafajer (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.). **Bundeshaus:** Fabian Schäfer (fab.), Katharina Fontana (fon.), Andrea Fopp (afop.), Selina Berner (sia.). **Westschweiz:** Matthias Sander (msa.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fbi.), Katja Baiger (bai.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (clr.), Michael von Ledebur (mvl.), Isabel Heusser (heu.).

Oliver Camenzind (olc.), Giorgio Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Lorenz Honegger (lho.), Guido Schätti (gui.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Andrea Martel Fus (am.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Benjamin Triebel (bet.), Dominik Feldges (df.), Eflamm Mordrelle (EM), Nerly Keusch (nel.), Isabelle Wachter (wai.), Zoé Baches (ZB), Moritz Kaufmann (mkf.), Jürg Meier (mjui.), Markus Städeli (sta.), Albert Steck (sal.), Jürg Zulliger (jz.) Janique Weder (wej.), Jannik Belsler (jbb.), Beatrice Bösigler (boe.).

NZZ Pro: Peter A. Fischer (pft.) – Chefökonom, Georg Hässler (geo.), Leon Igel (igl.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Patrick Imhasly (pim.), Stephanie Lahrtz (slz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fultner (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Kalina Orschakoff (oro.), Esther Widmann (wde.), Philipp Wolf (pwh.), Eva Mell (evl.), Martin Amrein (ma.), Anna Weber (wea.), Georg Rüschemeyer (rus.).

Feuilleton: Benedikt Neff (ben.), Roman Bucheli (rb.), Thomas Ribl (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.), Rahel Zingg (zin.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Remo Geisser (reg.), Christof Krapf (krp.), Christine Steffen (cen.), Stephan Ramming (ram.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Sebastian Bräuer (smb.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.), Benedikt Koller (bko.), Dominic Wirth (dow.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scof.), Esther Rödiger (eru.), Peter Ackermann (pan.). **Reporter:** Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (yr.), Michael Schilliger (msl.), Katharina Bracher (brk.).

Nachrichten: Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Raffaela Angstmann (ran.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (til.).

Janina Gehrig (jgg.), Jacqueline Lipp (ljp.), Corina Gall (cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Gollmer (pgh.), Max Sprick (max.), Kevin Weber (wek.), Elena Oberholzer (obe.), Matthias Venetz (etz.), Miriam Moll (mir.), Leonie Wagner (lwa.), Salome Woerlen (woe.).

Video / Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Michelle Amstutz (mms.), Pascal Burkhard (bup.), Florentin Erb (feb.), Jasmine Jacot-Descombes (jja.), Lucia Grassi (glu.), Isabelle Pfister (ipf.), Severin Pomsel (spo.), Damita Pressl (dam.), Valentina Senn (vas.), Raca Wita (raw.), Valentina Winkler (wiv.).

Format: Jürg Walch (jwa.), Nicole Krättli (krä.), Séverine Bruderer (brs.), Sophie Brunner (sop.), Roman Hodel (rho.).

Community: Anja Grünenfelder (ang.).

Podcast: Sven Preger (sve.), Nadine Landert (lna.), David Vogel (dv.), Marlen Dähler (oeh.), Antonia Moser (ata.), Jenny Rieger (rje.), Simon Schaffer (ssi.), Alice Grosjean (jea.).

Audience Management: Jonas Holenstein (jho.), Thierry Figini (tfti.), Martin Arnold (maa.), Nicolas Fröhner (frn.).

Visuals & Editorial Tech: Markus Ikehata (sma.), Anja Lemcke (lea.), Simon Tanner (tan.), Kaspar Manz (xco.), Joana Kelén (jok.), Jasmine Rueegg (jmr.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fst.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sh.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Michel Graustück (mgr.), Forrest Rogers (fr.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Jochem (cia.), Danijel Beljan (beb.), Seda Motie (sod.), Sophia Kissling (ski.), Jessica Eberhart (ebj.), Olivia Mayer (olm.).

Produktionsredaktion: Benno Matti (bem.), Caspar Hesse (cah.), Lucie Paška (lpa.), Andreas Kopp (ako.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Manuela Kessler (mk.), Roland Tallenbach (rol.), Bodo Lamparsky (la.), Philipp Hutschmid (phh.), Ilda Ozalp (ilo.), Lisa Leonardy (lll.), Yves Tardent (tay.), Tanja von Arx (tva.), Philippe Flück (flp.), Marco Krüger (krm.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (gr.), Nicole Aebly (nae.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Isabelle Hager (iba.), Maja Siebrecht (maj.), Simone Imhof (ims.), Stefan Günther (stg.).

Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.).

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Daniel Steinworth (DSt.), **London:** Niklaus Nuspliger (nn.), **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), Jonas Herrmann (jsh.), René Höltschi (Ht.), Oliver Maksan (oma.), Fatma Keilani (kei.), Beatrix Achtenberg (bta.), Marco Seliger (mse.), Johannes C. Buckenheimer (JCB.), Nathan Gierzewicz (giz.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **Rom:** Lutz Berner (lb.).

Madrid: Uta Müller (utm.), **Wien:** Ivo Mijssen (mij.), Morat Baumann (bam), **Tullin:** Linda Koponen (lko.), **Brüssel:** Daniel Imwinkelried (imr.), Antonio Fumagalli (fum.), **Moskau:** Markus Ackeret (mac.).

Nairobi: Samuel Misteli (smi.), **Istanbul:** Volker Pabst (pab.).

Beirut: Daniel Böhm (dan.), **Tel Aviv:** Rewert Hoffer (rew.).

Delhi: Andreas Babst (abb.), **Mumbai:** Ulrich von Schwerin (lvs.).

Teiphe: Patrick Zoll (paz.), **Peking:** Matthias Kamp (mka.), **Tokio:** Martin Kölling (koe.), **Sydney:** Barbara Barkhausen (bkh.), **Washington:** Christian Weisfogel (ws.), **Chicago:** David Signer (dai.), **New York:** André Müller (amü.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.), **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ Folio: Aline Warner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clatina (cl.), Barbara Klingbächer (bak.).

NZZ Geschichte: Claudia Mäder (cmd.), Daniel Di Falco (dff.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch.
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzzone.ch, www.nzzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print: 960 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat).

NZZ E-Paper: 654 Fr. (12 Monate), 61 Fr. (1 Monat).

Kombi NZZ & NZZa Print: 425 Fr. (12 Monate), 38 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print: 650 € (12 Monate), 59 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.

Kombi NZZ & NZZa Print: 1026 Fr. (12 Monate), 94 Fr. (1 Monat). NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2025.

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2025.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptlier